

**COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

**Deutschlandradio Kultur  
Länderreport**

**Es geschah...auf Rügen**

- Ein Ferienziel in Zeiten des Umbruchs -

Autor	Matthias Baxmann
Redaktion	Julius Stucke
Sendung	28.05.2010 - 13.07 Uhr
Länge Beitrag	19.05 Minuten
Länge Sendung	20.14 Minuten

**-folgt Manuskript Beitrag-**

### Manuskript Beitrag

- OT 01 (Brigitte Thom) *Hier auf Rügen, das war so ein bisschen Goldgräberstimmung in den Jahren um die Wende, und wir waren auch ziemlich frei, weil also auch viele Gesetze noch nicht verabschiedet waren.*
- OT 02 (Wolfgang Pisch) *Die erste Zeit unmittelbar nach der Wende war natürlich davon geprägt, dass die großen Ferienheime, die es hier gab überall, ja eigentlich geschlossen waren. Und es begannen ja auch kurz nach der Wiedervereinigung die ganzen Probleme der Ansprüche auf Alteigentum. Davor hatte man auch Angst, muss ich sagen.*
- OT 03 (Karin Timmel) *Das war total brisant, total spannend. Da die Mangelwirtschaft vorbei war, war ja nicht mehr der Mangel zu verwalten, das haben wir vorher gemacht. Jetzt war alles im Überfluss da, aber mit dem Überfluss wuchsen natürlich auch Probleme, was diese ganze Frage der Abfallentsorgung anbetraf. Wenn zu DDR-Zeiten die Entsorgung nicht so funktionierte von Mülltonnen, dann wurde die abgefackelt, da hat man mal einen Streichholz rangehalten, dann war sie auch leer.*
- OT 04 (Führung) *...hier in Binz haben sie die ganze Vielfalt der Bäderarchitektur. Da hat man mal einen Blick, wie diese herrlichen Seebäder aussehen...*
- AUTOR Wie das Seebad Binz heute aussieht. Das größte Seebad auf Rügen. Es liegt an der südöstlichen Küste der Insel. Weiter Richtung Süden folgen die Bäder Sellin und Baabe und Göhren.
- OT 05 *...Wo war jetzt Kap Arkona, welche Richtung?...*
- AUTOR: Richtung Norden, immer an der Küste entlang.
- OT 06 (Führung) *...Dort beginnt die Kreideküste. Und dann geht's an der Kreideküste vorbei, dann kommt Königstuhl und die nächste Bucht, ist dann noch eine, die Tromper Wiek und ganz oben ist dann Kap Arkona.*
- OT 07 *Und da ist der nördlichste Teil von Deutschland?*
- OT 08 (Führung) *Deutschland nicht mehr, weil Flensburg, das liegt nördlicher. Der nördlichste Teil von der Insel, bis 1990 von der DDR.*
- AUTOR Die gesamte Küstenlänge der zerklüfteten Insel, einschließlich der inneren Boddengewässer entspricht etwa der Entfernung zwischen Berlin und Köln. Die meisten Urlauber jedoch fahren in die traditionellen Seebäder. Bei schlechtem Wetter lassen sie sich gern durch ihren Urlaubsort kutschieren.
- OT 09 (Lokomotive) *Sehr geehrte Fahrgäste...*
- AUTOR: In einer Art Straßenlokomotive mit Hängern.
- OT 10 (Lokomotive) *...ich begrüße sie im Jagdschlossexpress durch das Ostseebad Binz und zurück.*
- AUTOR Sie erfahren dabei Wissenswertes über ihre Ferienregion.

- OT 11 *(Lokomotive) Entlang der Fahrstrecke sehen sie überwiegend Pensionen sowie kleinere und größere Hotels. Diese Häuser und Anlagen wurden mit Engagement und Fleiß nach 1990 erneuert und weiter ausgebaut, um das Flair und den Charakter des alten Seebades und seine spezifische Bäderarchitektur aus der Zeit der Gründerjahre zu erhalten.*
- AUTOR Mit Engagement und Fleiß - das bedeutet in diesem Fall: Kapital aus den alten Bundesländern und Subventionen aus dem Programm Aufschwung Ost. Was an Grundstücken und Gebäuden nicht an einstige Besitzer rückübertragen wurde, kauften westdeutsche Touristikunternehmen oder Hotelketten auf. Das notwendige Geld für Erhalt und Rekonstruktion war in den neuen Bundesländern einfach nicht vorhanden.
- OT 12 *(Lokomotive) Was ist das Besondere der Bäderarchitektur an der Ostküste Rügens? Die Pensionen und Hotels aus der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs um die Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg wurden in vielfältiger Form erbaut. Überwiegend mit verspielter Gestaltung mit Jugendstilornamenten und einer reichhaltigen Balkonarchitektur aus Holz und Eisen. Die meisten Verzierungen waren dem Jugendstil bei Metallbalkons und dem Fachwerkbau in verfeinerter Form entlehnt. Dabei kamen die filigranen Holzarbeiten überwiegend aus Werkstätten in Stettin.*
- OT 13 *Ja, ist ein schöner Ort. Eben hier die Architektur von der Kaiserzeit.*
- AUTOR Wer nicht in einer der Straßenlokomotiven durch die Gegend fährt, flaniert auf der Strandpromenade, vorbei an den strahlend weißen Gründerzeitvillen.
- Die Neubauten sind der Bäderarchitektur zumindest nachempfunden. Und natürlich geht man an den Strand. Wer nicht dicht wie die Heringe liegen will, verlässt die Uferzone seines Urlaubsortes Richtung Naturstrand, wo ganz selbstverständlich auch nackt gesonnt und gebadet wird. Der größte Teil von Küste und Strand auf Rügen ist unbebaut und ruhige Plätze erreicht man oft nur zu Fuß oder mit dem Rad.
- OT 14 *(Collage Gäste)*
- Man hört viel über Rügen, dass es eine tolle Insel ist. Das wollten wir auch sehen.*
- Ja, kurz nach der Wende waren wir das erste Mal hier. Da sah es alles noch ein bisschen anders aus, alles Baustellen. Wir erkannten das praktisch nicht mehr wieder hier. Wir sind auch mehrfach an der Nordsee gewesen, aber Ostsee ist irgendwie ganz anders, ist ruhiger.*
- Die Kurorte gibt's ja bei uns an der Nordsee eigentlich gar nicht.*
- Das gibt es da nicht. Diese Bäderkultur hier mir diesen verschnörkelten Häuschen mit diesen Holzveranden, das gibt es da oben nicht.*
- Bei uns an der Nordsee, würde ich sagen, ist der Hund begraben.*
- Kieler Bucht, Flensburg, Eckernförde, das ist dann eher so unsere Gegend - ich denke mal, das ist kein Vergleich zu Rügen.*

*Hier ist es Schöner.*

*Wir sind unten in Mönchgut, in Baabe. Ja, die Leute, das Drum und Dran, das passt einfach. Das urtypische, das gefällt uns so.*

*Wir waren überrascht, dass es hier nicht so teuer gewesen ist wie wir uns das vorgestellt haben.*

*In der Hauptsaison ist es schon sehr teuer. Das kann sich dann wirklich nur die obere Mittelschicht vielleicht leisten.*

*Aus Nordrhein-Westfalen kommen wir.*

*Aus Hamburg.*

*Wir kommen aus Berlin.*

- AUTOR Aus Ostberlin. Die meisten Ostdeutschen kennen ihre Insel Rügen noch aus der DDR-Zeit. Damals sah es in den Ferienorten etwas anders aus: Abfallender Putz, vermoderte Holzveranden, abblätternde Farbe, kaputte Straßen, insgesamt hatte man das Gefühl von Kulturverfall.
- OT 15 *Das war alles runtergekommen zum Ende hin. Es gab ja nichts, was jetzt Farbe anbelangt, was Holz anbelangt. Wenn große Stürme waren, das war gerade so Ende der Achtziger, da ist hier vorn in der Stichstraße ein Balkon gänzlich eingestürzt. Das war durchgefaut, das Holz und da sind zwei oder gar drei Balkons, die sind unten weggefaut gewesen und dann Sturm und dann in sich zusammengebrochen an der Fassade lang runter.*
- OT 16 (Brigitte Thom) *Die meisten Gebäude waren ja alles frühere Fremdenpensionen, schon als Fremdenpensionen erbaut.*
- AUTOR Doktor Brigitte Thom war in der Wendezeit Dezernentin für Tourismus auf Rügen.
- OT 17 (Thom) *Die wurden aber zu DDR Zeiten als Wohnungen genutzt, vermietet. Und das Problem war, da sie ja alle verstaatlicht worden sind, dass die Kommunen keine Gelder hatten für Renovierung, Sanierung. Das war eigentlich sehr traurig, weil es waren sehr, sehr schöne Bauten. Das Geld war einfach nicht da, die Mieten waren zu niedrig.*
- AUTOR Bei den Gebäuden der FDGB-Ferienheime bemühte man sich allerdings um einen Mindeststandard. Der FDGB, der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund fungierte in der DDR als Reiseveranstalter. Als Heime dienten enteignete Hotels oder neu errichtete Plattenbauten in Großformat. Wenn auch die Städte und Gemeinden auf Rügen ein eher trauriges Bild abgaben, so war die Insel bis zum Sommer ´89 für DDR-Bürger eines der beliebtesten Reiseziele: Eine dünn besiedelte wellige Wald- und Wiesenlandschaft, weiße Naturstrände, Steilküste, die offene See. Nur hier am Meer, an der Nordgrenze der DDR hatte man einen unverstellten Blick in die Freiheit ohne durch Stacheldraht oder auf die Mauer schauen zu müssen. Der Standard von Unterbringung und Versorgung war zweitrangig. Hauptsache Rügen.
- OT 18 (Monika Lindemann) *Die Reisen wurden in den Werken, in den Firmen angeboten. Wenn zum Beispiel, so eine Firma 500 Personen Belegschaft hatte, gab es zum Beispiel, 20 Reisen, und die wurden dann ausgelost,*

wurden dann bezahlt von den Gästen. Mir ist so wie 120,- Mark, damals, 14 Tage im Sommer.

- AUTOR Monika Lindemann war damals angestellt im Hotel Arkona. Der Plattenbau war eine Art Flugschiff der FDGB-Ferienheime auf Rügen.
- OT 19 (Lindemann) *Wir hatten auf den Zimmern kein Bad, keine Dusche. Das war alles auf den Etagen und wenn das Ferienheim komplett ausgebucht war, dann musste wirklich in drei Schichten gegessen werden, sowohl Frühstück, Mittag als auch Abendessen. Sie haben die ganz vorgeschriebene Frühstückszeit, zum Beispiel 8 Uhr, also ausschlafen oder frühstücken, das war die Frage. Auf den Etagen die Bäder und Duschen - das war dann auch manchmal so richtig heftig, zur gleichen Zeit, die Rushhour.*
- AUTOR Heute ist das Arkona ein 4-Sterne Hotel und nichts erinnert mehr an so genannten DDR-Charme. Im Osten war der Feriendienst jährlich mit 40 Millionen Mark vom Staat subventioniert. Ab dem Frühjahr 1990 unterstanden auch die FDGB Heime auf der Insel der neugegründeten Feriendienst-GmbH. Damit waren die Probleme, ungeklärte Eigentumsverhältnisse und erheblicher Modernisierungsbedarf, allerdings nicht gelöst. Und Geld vom Staat gab es nicht mehr. Mit dem gewohnten Ansturm der Ostdeutschen war im Sommer 1990 nicht mehr zu rechnen und ob sich die Westdeutschen mit dem primitiven Hotel-Standard zufrieden geben würden, war fraglich.
- OT 20 (Lindemann) *Man hat dann versucht, noch zu überleben nach ´89, hat das dann umbenannt, aber das konnte letztendlich ohne Investoren nicht überleben. Da kann ich mich sehr gut erinnern, dass dann keine Gehälter mehr gezahlt worden sind, dass dann auch Entlassungen kamen. Also, das ging dann hier nicht mehr weiter.*
- AUTOR Auch auf den Campingplätzen der Insel konnte es so nicht weitergehen, wenn die Rügener künftig vom Tourismus leben wollten. Der Standard auf den Plätzen war niedrig, zum Teil fehlten Duschen, oft gab es lediglich Plumpsklos. Dennoch war das Zelten auf der Insel so begehrt, dass die Ostdeutschen am Besten ein Jahr vor ihrem Urlaub einen so genannten Zeltschein bei der Stralsunder Zentrale beantragen mussten. Ohne diese Reservierung brauchte man gar nicht erst anzureisen. Es konnte passieren, dass man sich für einen Platz im Süden der Insel bewarb und einen Zeltschein für den Norden erhielt. Egal, Hauptsache Rügen.
- OT 21 (Thom) *Wir hatten unheimlich viele Campingplätze, also, 25 000 Personen hatten Platz.*
- AUTOR Doktor Brigitte Thom, die damalige Tourismusdezernentin
- OT 22 (Thom) *Wir hatten über 20 Campingplätze auf der Insel, haben wir auch jetzt wieder, aber die Kapazität ist nicht mehr so groß. Die waren alle im Strandbereich, im Küstenbereich, also, an der See gelegen und in Sandbereichen. Die Ausstattung war auch nicht immer die Beste. Das gab da ein paar Toiletten, Sanitäranlagen waren da. Weil die Leute zu DDR-Zeiten alle wirklich zelteten.*
- AUTOR Man schickte sein Steilwandzelt zum nächst gelegenen Bahnhof vor. Mit etwas Glück, konnte man seine Campingausrüstung dort rechtzeitig zum Urlaubsbeginn in Empfang nehmen und sie dann mit dem Linienbus zum

Zeltplatz bringen. Der Großteil reiste mit der Bahn an. Der Rest fuhr mit dem Auto. Heute ist das Verhältnis umgekehrt.

- OT 23 (Thom) *Und wenn sie nicht zelteten, dann gab es diese, von den Betrieben diese alten Wohnwagen oder manchmal gab es richtige schon Befestigte, die standen dann das ganze Jahr dort.*
- AUTOR Auf dem Campingplatz in Göhren kann man heute noch erahnen, wie es damals aussah. In einem Kiefernwäldchen gleich hinter den Dünen stehen wie hingewürfelt, Dutzende von improvisierten Holzhäuschen, neu zusammengezimmert auf den ehemaligen Standplätzen der Betriebsbungalows.
- OT 24 (Herr Klüwer) *Die Firmen haben dann sich einen Bungalow hingebaut und haben dann für die Gemeinde was gemacht.*
- OT 25 (Frau Klüwer) *Also, auch, eine Hand wäscht die Andere.*
- OT 26 (Herr Klüwer) *Ja, für die Stadtsanierung, denn die Ostkommunen haben genauso wenig Geld gehabt wie heute.*
- AUTOR Die Klüwers verbringen den ganzen Sommer in ihrem Verschnitt aus, Wohnwagen und Glasveranda. Die Betriebsbungalows aus Pappe wurden zwar abgerissen, aber für die Errichtung von Lauben an gleicher Stelle gilt bis heute Bestandsschutz. Ein ungewöhnliches Privileg, von dem der Ostdeutsche damals nichts ahnte.
- OT 27 (Herr Klüwer) *Und dann kam ja die Wende. Da sind die alle verschwunden hier, haben das alles liegen gelassen und viele Firmen sind eingegangen. Die Ersten, die hier waren, die Wessis die haben die ganzen Bungalows aufgekauft, weil die Firmen das einfach - hier wollte keiner mehr Urlaub machen nach der Wende.*
- OT 28 (Frau Klüwer) *Weil ja dann die Freiheit war, so in dem Sinne, sind viel nach Mallorca und Griechenland, sind die alle dorthin geflüchtet und haben das jetzt erstmal hier gar nicht so wahrgenommen.*
- OT 29 (Herr Klüwer) *Weiß ich ja von Kalle, die waren in Braunschweig, waren mit die Ersten, die wussten, dass hier was zu holen ist. Da sind die natürlich - Flüsterpropaganda, wie die Heuschwärme - alles Wessis, alles Wessis, Braunschweiger und Westberliner und Stadthagen, na ja.*
- OT 30 (Frau Klüwer) *Wir Osis raus, und die Wessis haben natürlich die Immobilien gekauft.*
- AUTOR Zunächst aber bestand bei Alteigentümern von verstaatlichten Hotels, Pensionen und Wohnhäusern der Wunsch nach Rückübertragung.
- OT 31 (Wolfgang Pisch) *Mir ist immer so durch den Kopf gegangen in der Zeit als ich Bürgermeister war und die Leute bei mir vor der Tür standen.*
- AUTOR Vor der Tür von Wolfgang Pisch, Göhrener Bürgermeister in der Wendezeit.
- OT 32 (Pisch) *Wie hätte ich reagiert? Ich wäre wahrscheinlich auch gekommen und hätte mein Alteigentum zurückgefordert. Für mich war immer mehr die Frage, wie die Leute das gemacht haben, der Umgang miteinander. Und der war manchmal normal vernünftig, sachlich, aber manchmal*

*auch sehr hässlich und sehr unanständig, mit Forderungen, wo man eben nach 40 Jahren die Couch wieder haben wollte, die da irgendwo gestanden hat. Das war dann manchmal nicht mehr zu verstehen, die Art und Weise wie die Leute auf einen zugekommen sind.*

- AUTOR Die Rückübertragung der Immobilien und die dadurch erst möglichen Investitionen konnten sich über Jahre hinziehen. Und so ging es den Gemeinden der Insel im Sommer 1990 zunächst darum, den Besucherrückgang stoppen und den Bäderbetrieb überhaupt aufrechtzuerhalten.
- OT 33 (Thom) *Na ja, der erste Eindruck war natürlich: Die Häuser waren alle zu. Also, es war so still und waren wenig Leute da, Also, das war ein ganz eigenartiger Eindruck. Aber das war auch nur in dem ersten Jahr. Das Jahr darauf, das ging dann rapide aufwärts, auch in den Bäderorten Göhren, Binz und Sellin. Das sind ja die größten traditionellen Bäderorte auch. Und man hat natürlich dort, wo Betriebsferienheime untergebracht waren, dort hat man auch weiter vermietet. Da gab es ja immer noch alte Leiter, versucht, das aufrecht zu erhalten mit dem alten Mobiliar.*
- AUTOR Einer dieser Mieter, der trotz neu gewonnener Freiheit im Land bleiben wollte, um wie jedes Jahr mit seinem Sohn nach Rügen zu fahren, war Matthias Eckoldt. Er kannte eine Betriebsbungalowsiedlung im Norden der Insel.
- OT 34 (Eckoldt) *Die Bungalows sind natürlich nicht so toll, da habe ich Abstriche gemacht. Sind so dünne Wände und alte Sprelakatschränke, die so ein bisschen zerfranst sind und so auseinander fallen gewissermaßen. Aber das ist egal, die See ist in der Nähe. Das ist das einzig Wichtige. Und wir kamen da an und das wirkte alles total verlassen, weil, es war niemand da, kein Mensch, wie so eine verlassene Kaserne. Das Einzige was war, war so ein schäbiger alter Kiosk, wo man sich dann abends mal ein Bier holen konnte. Das war so deprimierend, dass ich nach einer Woche schon meinen Freund angerufen hatte, und gesagt habe, komm, hol' uns hier so schnell wie möglich ab.*
- AUTOR Die Klüwers vom Göhrener Campingplatz genossen jedoch die fast leeren Strände im ersten Nachwendesommer. Ungewohnt war ihnen nur der Anblick der Caravans, die in ihrem Kiefernwäldchen einen Platz suchten.
- OT 35 (Frau Klüwer) *Da hat man schon viel am Strand rausgehört, sage ich mal, dass das jetzt Wessis sind: Also hier ist ja keine Dusche und Einkaufsmöglichkeiten und hier fahren wir nicht mehr her. Also, sie haben zwar schon die Natur und das Wasser geliebt, aber es war eben nicht so, wie die Wessis an Luxus sich vorstellen.*
- AUTOR Doch die Menschen aus den alten Bundesländern waren neugierig auf die Insel, entweder um sie kennen zu lernen oder um ihre ehemalige Heimatregion wieder zu sehen. Auch viele Rügener hatten vor dem Mauerbau das Land verlassen. Um nicht auf den gewohnten Standard zu verzichten, brachten sie ihn ganz einfach mit.
- OT 36 (Thom) *Viele, die sich schon gedacht hatten, dass die Unterkünfte noch nicht da waren, moderne Hotels wenige, die sind dann mit Caravans und Wohnwagen angereist und wollten immer von einem Ort zum anderen. Und das war ein Riesenproblem, genug Standplätze für die zu finden und die meisten stellten sich auch gar nicht auf die Campingplätze,*

*sondern auf alle möglichen freien Plätze. Und das war schon eine ganz neue Erfahrung. Weiß ich noch, da war unsere erste Aktion, überlegten wir, so eine Informationsstelle am Anfang der Insel zu installieren für Campingfahrer, haben auch so ein Merkblatt rausgegeben, uns überlegt, jeder zahlt ein Euro für dieses Blatt und wir haben ein bisschen Einnahmen, um damit dann zu finanzieren, das Problem des Abfalls, was die ja mit ihren Chemotoiletten dort in die Natur schütteten.*

- AUTOR Wichtigstes Anliegen der Rügener war der Schutz und Erhalt ihrer Landschaft, insbesondere der Naturstrände, attraktiver Magnet für die Inselbesucher. Gefördert wurden vor allem Investitionen für den sanften Tourismus wie der Bau eines Streckensystems für Fahrräder. Dabei waren die Rügener nicht auf sich allein gestellt. Denn aus den alten Bundesländern kamen nicht nur die Caravans.
- OT 37 *(Karin Timmel) Der Landkreis Rügen hat die Stadt Oldenburg als Partnerstadt gehabt, das war in der Wendezeit besiegelt worden.*
- AUTOR Dr. Karin Timmel war ab 1990 Dezernentin für Umweltschutz auf Rügen.
- OT 38 *(Karin Timmel) Kamen auch als Aufbauhelfer Mitarbeiter von dort zu uns in die Landkreisverwaltungen. Es war dann einfach, ein Hörer in die Hand zu nehmen und zu sagen, wir haben hier das Problem, was machen wir damit?*
- OT 39 *(Thom) Wir wurden auch gewarnt von Experten aus den alten Bundesländern. Das war immer so unser Beispiel: Damm 2000, das ist ein Kurort in Schleswig-Holstein mit Hochhäusern dort gebaut. Das wollten wir nicht.*
- AUTOR Deshalb bemühte man sich darum, langfristige Bedingungen für den Erhalt der Umwelt zu schaffen. Um die Natur zu schützen, speziell die Küstenregion, mussten zügig möglichst viele Schutzgebiete ausgewiesen werden - noch unter den Gesetzen der Nachwende-DDR. Denn die Hürden für die Einrichtung von Naturreservaten unter Bundesdeutschem Recht sind weitaus höher. Das hatten auch die Ostdeutschen Experten schnell verstanden.
- OT 40 *(Karin Timmel) Es hat ganz kluge Leute gegeben, die hatten sich darum gekümmert, wie das funktioniert, solche Nationalparke zu errichten und auch Biosphärenreservate. Die haben sich in dieser Zeit, von der Wende bis zur letzten Volkskammersitzung in einem Heidenaufwand, mit einem Stab von Mitarbeitern daran gemacht, diese entsprechenden Unterlagen vorzubereiten, damit es möglich war, diese Schutzgebiete noch auszuweisen. Auf Rügen gibts das Biosphärenreservat Südoststrügen, das ganze Mönchgut letztendlich. Dann haben wir den Nationalpark Jasmund auf der Halbinsel Jasmund, und wir haben teile des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft, also, der neben auch Hiddensee, bis an die Westküste von Rügen mit ranreicht. Und das ist ein Schatz, den wir da haben, der ist unermesslich groß.*

**- ENDE -**